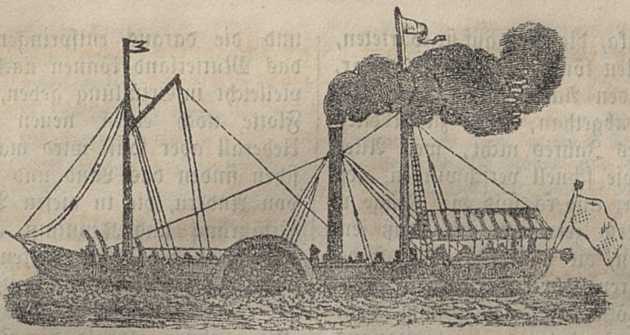
№ 105.

Donnerstag, am 2. Septbr. 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Amerikanische Erfahrungen.

Meine Ansicht über das Auswandern.

Von Friedrich Vulpius.

Ein Theil der Auswanderer sind Verbrecher, arme verworfene Sünder. Für sie ist leider kein Heil weder hüben noch drüben, und das Vaterland braucht ihnen nicht nachzuweinen. Andere gehen wegen unglücklicher Familienverhältnisse fort, und auch ihnen ist nichts zu rathen. Wer aber auswandert aus Mißmuth über die herrschenden politischen Zustände oder in der Hoffnung, seine ökonomischen Verhältnisse besser zu gestalten, wird in der Regel seine Erwartungen nicht befriedigt finden! Obschon ich weiß, daß Keiner, der sich Amerika einmal in den Kopf gesetzt hat, sich durch auf Erfahrungen gestützte Gründe, die ihm abrathen, belehren läßt, so kann ich dennoch nicht anders, als jedem ehrlichen Manne, der nicht durch Verhältnisse gezwungen ist, sich zu expatriiren, von dem Auswandern nach den Vereinigten Staaten abzurathen.

Meine Gründe ergeben sich aus den auf den vorhergehenden Blättern beschriebenen Verhältnissen des Landes. Wenige werden glücklicher, Viele aber unzufriedener als sie's zu Hause waren. Unter Vielen mag Einer sein, und das ist gewöhnlich ein einfältiges Sonntagskind, der vom Glück begünstigt wird. Wer in Amerika durch seiner Hände Arbeit Brod verdienen muß, sammelt keine Reichthümer. Durch andere Geschäfte aber dies Ziel schnell zu erreichen, ist heutzutage die enorme Concurrenz, Spekulationswuth und Unredlichkeit im Lande zu groß. Der Gelehrte vollends ist in Amerika ein Artikel, der gar keinen Absatz findet, weßhalb er vom Unglück zum Aeußersten getrieben werden kann.

Wer durch Gründung einer deutschen Niederlassung etwas Besseres zu erzielen hofft, zeigt nur, daß es ihm an Kenntniß des Menschen und der Verhältnisse des Landes gebricht. Deßhalb hatten auch alle bis dahin gemachten Versuche gleich schlechten Erfolg, und mit künftigen wird es wohl nicht besser gehen. Gewöhnlich entzweien sich die Colonisten schon auf der Ueberfahrt, es entstehen Händel durch Mißtrauen 2c., durch das enge Beisammenleben auf dem Schiffe lernt Einer des Andern Mängel und Fehler besser kennen, der Unmuth, sich mit der Gesellschaft eingelassen zu haben, regt sich schon, und sind die Leute einmal gelandet, so sucht Jeder sich so bald als möglich wieder los zu machen und auf eigene Faust seine Existenz zu gründen. Die Leiter und Führer des Unternehmens, mögen sie auch noch so gewissenhaft das Interesse der Gesellschaft gewahrt haben, entgehen dennoch dem Verdacht und offen ausgesprochenen Vorwürfen nicht, Geld unterschlagen und sonstige Vortheile auf Unkosten der Gesellschaft genossen zu haben. So trennt sich schon nach wenigen Wochen oder Tagen ein Theil von der Gesammtheit, die Uebrigbleibenden aber erkennen immer mehr, daß Alles anders ist, als sie sich zu Hause vorstellten. Solche Colonisten kommen gewöhnlich mit dem Glauben hinüber, es lägen noch ungeheure Strecken des

fruchtbarsten Landes in Amerika, die blos auf sie warteten, damit sie's unter sich vertheilen könnten. Mit ¼ Dollar, die man der Regierung für den Acker zahle, meinen sie, sei schon Alles fertig und abgethan, denn zu arbeiten brauche man die Hälfte des Jahres nicht, weil Alles von selbst wachse. Allein wie schnell verschwinden diese seligen Träume und wie ganz anders sind die Dinge in der Wirklichkeit. Gleich zuerst zeigt es sich, daß jene herrenlosen schönen Ländereien, die man fast umsonst bekommt, nirgends als in ihren Köpfen existirten. Das Land, was public property (öffentliches Eigenthum, Congreßland) ist, und auf welches es bei den Colonisationsprojetten abgesehen ist, das kann in der Regel nicht viel werth sein, man vergleiche nur, was in dem Artikel „Bauernstand" darüber mitgetheilt wurde, auch ist es selten nach Wunsch zusammen zu haben, und theuer, Privatland ebenfalls nicht, wenigstens keine großen zusammenhängenden Strecken, wie sie erforderlich wären. Man sieht also, daß zwei Haupthindernisse jedesmal der Ausführung eines derartigen Planes im Wege stehen, und diese hinwegzuräumen liegt außer der Gewalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten: der Mensch erstens mit seinen Schwächen und verschiedenen Bildungsstufen, die ihn zur Zeit noch abhalten, in Wahrheit zusammenzuhalten, und zweitens die (äußeren) Verhältnisse des Landes. Auch liefert die Erfahrung selbst den besten Beweis für diese Behauptung. Alle deutschen Auswanderungsgesellschaften, von der größten bis zur kleinsten (mit Ausnahme der Rappiten und einiger anderer auf communistischen Grundlagen beruhenden Gesellschaften) theilten bis jetzt dasselbe Schicksal. Sie zersplitterten und lösten sich auf. — Findet sich aber auch im Westen noch hie und da ein zusammenhängendes Stück Congreßland, das hinsichtlich der Größe den Wünschen entsprechend sein mag, so darf man sicher annehmen, daß es jedenfalls irgend einen Fehler haben muß, und für die erste Zukunft keine Vortheile zu bieten im Stande ist, denn sonst würde es sich längst in amerikanischen Händen befinden. Der Amerikaner kennt sein Land besser, als es neu ankommenden Deutschen möglich sein kann, und wo etwas Gutes ist, da wartet er gewiß nicht, bis diese kommen und es ihm wegnehmen. Aber nicht blos die in Deutschland, selbst die in den östlichen Staaten Amerikas lebenden Deutschen haben wenig Kenntnisse von diesen Zuständen. Auch sie plagen sich noch mit Colonisationsplänen und kaufen zu diesem Zwecke Congreßland im Westen. So gründeten sie im Jahre 1838 die deutsche Stadt Hermann am Missouri, und machten groß Geschrei davon. Es ist aber ein todter, armseliger Ort, und wird es nie viel weiter bringen, weil ihm die Hauptbedingungen fehlen, welche eine amerikanische Stadt zur Bedeutung bringen, nämlich eine vortheilhafte Lage an einem schiffbaren Flusse mit guter und bequemer Landung für die Dampfschiffe, und ein fruchtbarer, dem Landbau günstiger Boden im Rücken.

Alle Hoffnungen auf zu gründende deutsche Colonieen und die daraus entspringenden wichtigen Resultate für das Mutterland können nach meiner Meinung erst dann vielleicht in Erfüllung gehen, wenn die dereinstige deutsche Flotte noch einen neuen Welttheil entdecken wird!!! Ueberall aber sonst wird man zu spät kommen; die Deutschen finden das Land und den Handel längst im Besitz von Andern, die in diesen Beziehungen den Vortheil der Erfahrung und Kenntniß aller Verhältnisse vor ihnen voraus haben. Sie hinken dann hinterdrein, und die Augen gehen ihnen erst auf, wenn der Traum verflogen ist. — Oft schickt man sie auch noch in Länder, deren Klima ihnen alsbald den Todesstoß giebt.

Wer daher nicht durch Umstände unabweislich dazu gezwungen ist, sich jenseits des Meeres eine Heimath zu suchen, bei dem geht mein Rath dahin, lieber in Deutschland zu — warten. Denn er wagt viel, um im besten Fall wenig zu gewinnen. Was aber mehr noch als eine Warnung jeden deutschen Mann, der auf Ehre hält, vom Auswandern nach den Vereinigten Staaten abhalten wird, das sind drei unbestreitbare Thatsachen, die ich hier kurz nochmals zusammenstellen will; nämlich:

1) daß er in Amerika die Freiheit, die sich auf Gerechtigkeit, Gleichheit vor dem Gesetze und Achtung der Rechte Aller stützt, nicht findet; hingegen
2) eine Menschenklasse dort antrifft von einer Bildungsstufe und innern Sittlichkeit, wie er solche wohl auf Botany-Bay zu erwarten berechtigt ist, aber nicht in der großen berühmten Republik; und
3) daß er von eben diesen Menschen mit der tiefsten Verachtung und Geringschätzung betrachtet und behandelt wird.

Miscellen.

Wir glauben, an den Tag, der Goethe das Leben gab, den 28. August, nicht besser erinnern zu können, als durch die Worte, welche Rückert dem großen Dichter widmete, dessen Zauber, noch jetzt, nach beinahe einem vollen Jahrhundert (Goethe wurde 1748 geboren) derselbe ist und bleibt, wie er es war, als die deutsche Dichtkunst in ihm ihren Triumph feierte und er der deutschen Sprache und ihrem Wohlklang ihren Platz unter den Idiomen Europa's anwies.

Goethe's Zauber.

Bei dem Schein der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang;
Welcher Dafnis' blies die Flöte?
Welche Dafne war's die sang.
Was die Seele mir erhöhte,
Die der Erde sich entschwang,
Gleich als ob sie frei geböte
Ueber Auf- und Untergang,
Nie des Lebens Lust und Nöthe
Sie mehr könnten machen bang!

In der Tasche trug ich Goethe,
Dem das Zauberspiel gelang,
Der mit weicher Liebesflöte
Durch das Herz der Schöpfung drang,
Und mit sanfter Abendröthe
Sich um alle Wipfel schlang.

Die Stadtverordneten zu **Ratibor** haben beschlossen, zu ihren künftigen öffentlichen Sitzungen nur Bürger zuzulassen, mit dem Vorbehalte, daß in den Zeitungen nicht berichtet werden soll. Hochweise! —

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 28. August 1847.

[Theater. Kalender.] Unser Theater wurde schon gestern wieder von Neuem eröffnet, nachdem man ihm nur eine dreiwöchentliche Ruhe gegönnt hatte. Einem Prolog, gedichtet von R. Gottschall, gesprochen von Frl. Fuhr, und zweien Ouverturen resp. vor und nach dem Prologe, folgte das in voriger Saison so sehr beliebte Trauerspiel Uriel Acosta. Das Publikum war zwar nur klein, es begrüßte aber die besten der alten bekannten Mitglieder bei ihrem ersten Erscheinen mit lebhafter Acclamation und sonstigen Beifallsbezeugungen. Der neue von unserm tüchtigen Dekorationsmaler Hrn. Schwertgeburt gemalte, und nach dem Prologe zum ersten Male herabgelassene Vorhang überraschte das Publikum ungemein, wurde mit starkem Applaus begrüßt und führte den Hervorruf des Verfertigers herbei, der auch erschien. Die Malerei dieses Vorhanges ist sehr sauber und geschmackvoll ausgeführt und gereicht zu einer großen Zierde unseres Theaters. Nur die den Vorhang besonders zierenden dreizehn Bildnisse berühmter Dichter und Componisten scheinen mir etwas zu klein gemacht zu sein. Es hätten deren weniger, dieselben dafür aber etwas größer sein können, so daß ein Erkennen der Portraits leichter gewesen wäre. Auch ist es schade, daß zwei der letztern durch die, einen Theil des Vorhangs überhängenden Soffitten verdeckt werden, so daß nur eilf Bildnisse sichtbar sind. Die nächste Vorstellung findet Sonntag mit: „Die Gebrüder Foster" statt, und es wird vorläufig, bis zum Eintreffen des Opernpersonals, welches gegenwärtig noch in Memel spielt und später auf kurze Zeit nach Tilsit geht, nur vier Mal die Woche gespielt werden. Einige interessante statistische Notizen über unser Theater aus voriger Saison dürften Ihren einen großen Kreis einnehmenden Lesern, die sich zum größeren Theile für Theaterangelegenheiten besonders interessiren, bei dem Beginn dieser neuen Saison nicht unlieb sein. Die Nachrichten sind aus guter Quelle entnommen, ohne deshalb officiell zu sein, und werden die Leistungen unserer Bühnen, namentlich die Bemühungen der Direktion, das Institut auf eine höhere Stufe zu bringen und das Publikum auf die möglichste Weise zufrieden zu stellen, in ein gutes Licht zu stellen nicht verfehlen. Unsere Bühne ist eilf Monate hindurch ununterbrochen geöffnet gewesen, eine Zeit wie sie unser Theater noch nicht erlebt hat, und die durchschnittlich gut besetzten Räume haben Zeugniß von der Theilnahme des Publikums und den anerkannten Bemühungen der Direktion und Regie gegeben. An 270 Abenden sind 325 Stücke zur Aufführung gekommen und zwar: Trauerspiele und Dramen 24 Mal, Schauspiele 28 Mal, Lustspiele 78 Mal, Possen, Schwänke und Quodlibets 32 Mal, Genrebilder 6 Mal, Festspiel 1 Mal, Opern 129 Mal, Vaudevilles und kleinere Singspiele 16 Mal und Ballets 11 Mal. An neuen Stücken sind 39 Piecen gegeben, eine Zahl wie sie noch nie in einer Saison erreicht ist. Dahin gehören: 5 Opern (Undine, Matrosen, eherne Pferd, Kreuzritter in Egypten, Linda di Chamounix), 3 Vaudevilles, 5 größere Trauerspiele und Dramen, 4 Schauspiele, 10 Lustspiele, 6 Possen und Schwänke, 3 größere Ballets, 2 Genrebilder und 1 Festspiel. Einige dieser Novitäten sind mit großem Aufwande und Kosten in Scene gesetzt, z. B. die Oper Undine, andere haben sich vieler Wiederholungen zu erfreuen gehabt; so sind z. B. Uriel Acosta 8 Mal, die Karlsschüler 6 Mal, das allerliebste Ballet Robert und Bertram 7 Mal, auch eine Familie 7 Mal, selbst die hinsichts der Musik nicht sehr befriedigende Oper Undine 7 Mal, in kurzer Zeit und bei gut besetzten Häusern zur Aufführung gekommen. Angesprochen haben die Novitäten fast durchweg und alle sind mit dem lobenswerthesten Fleiße einstudirt worden. Wir sehen aus diesen Notizen, daß auch bei uns die Oper so wie anderwärts prädominirt und die gebietende Frau des Hauses ist, doch ist darüber keineswegs das höhere Drama und das feinere Lustspiel vernachläßigt worden. Die Direktion kann nicht gegen den Strom unserer gesangwüthigen Zeit schwimmen, sondern muß oft fiat! dekretiren. Man darf aber keineswegs unserer Bühne den Vorwurf machen, daß sie dem rückschreitenden Geschmack des größten Theils des Publikums huldige und den abgestumpften Sinn für Augenlust und Ohrenkitzel zu sehr befriedige. Diesem Geschmack gänzlich entgegenzutreten ist bei einem Privatunternehmen nicht möglich. Von ausgezeichneten Gästen wurden in voriger Saison vorgeführt: Mad. Schröder-Devrient 8 Mal, Frl. v. Marra 13 Mal und Frl. Tuczeck 13 Mal. Ferner trat Frl. Viereck 17 Mal und Hr. Brüning in einer langen Reihe von Vorstellungen auf. Die bewunderte Cellistin Lisa Christiani und der berühmte Violin-Virtuose Ernst ließen sich auch in unserm Theater hören, uud die Schiersche Ballettänzergesellschaft, die Quirin Müllersche Gesellschaft und Hr. Gebhard mit seinen beliebten Nebelbildern, Chromatropen 2c. sind auch bei dieser Gelegenheit des Erwähnens sehr würdig, wenngleich sie auch nicht in die Kathegorie der Bühnengäste gehören sollten. So ist die vorige Theatersaison eine glänzende zu nennen, welche in den Annalen unseres Theaters Epoche machend, wohl auch für auswärtige Kunstfreunde in dem raschen Ueberblicke des vorstehenden gedrängten Referats nicht uninteressant sein dürfte. — Unter die mannigfaltigen, oft bizarren Richtungen der Kunst und Wissenschaft in der Gegenwart ist wohl das Streben nach Volksbildung und Aufklärung, durch Verallgemeinerung des Wissens und Kennens eine der löblichsten. Die Errichtung von Gewerbsschulen, in welchen Naturkunde gelehrt, wo eine helle Einsicht in die Räder des Weltgebäudes, soweit sie dem Blicke des gelehrten Forschers sich zeigt, gewährt wird, ist die größte Wohlthat für den handwerktreibenden Theil des Volkes. Doch an solchen populairen Vorträgen Theil zu nehmen ist nur dem Glücklichen beschieden, der in oder in der Nähe einer großen Stadt wohnt; für den größten Theil der Landbewohner fehlt es an gründlicherem Unterrichte in dem Wesentlichsten der positiven Wissenschaften. Wie viel Aufmerksamkeit verdienen daher jene Schriften, die sich durch ihren Werth schon seit Jahrzehnden Eingang und Kredit beim Volke erworben, wenn sie, in ihrer anspruchslosen Weise, ihren Lesern fast unbewußt, societistische Bildung beibringen. Wenn sie ihm in Form einer heitern Erzählung die Grundbegriffe der Physik und Chemie (dieser Grundvesten alles positiven Wissens) von Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Agrikultur und Verwaltungskunst 2c. überbringen, wenn sie ihm das Technischnützliche in klaren Beispielen zeigen und so durch das Interesse anregen. Der bekannte Danziger National-Kalender ist eines jener Volksbücher, das sich in die vorderste Reihe stellen darf, wenn von den lobenswerthen Leistungen der Jahresliteratur die Rede ist. Dieser Kalender erfreut sich eines starken Absatzes in der ganzen Provinz und hat besonders auch hier in Königsberg viel Beifall gefunden. Ueberall wo ich hier an öffentlichen Orten die Subscriptionslisten in den eleganten Mappen, mit den höchst saubern Probeblättern der Bilderbeigabe sah, fand ich dieselben mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, und die Auflage dieses nützlichen und dabei so äußerst billigen Volksbuches muß eine große sein. (Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

, Ueber die Reise unseres Königs vernimmt man, daß dieselbe mit außerordentlicher Schnelligkeit ausgeführt, aber ziemlich umfassend werden soll. Der Aufenthalt in Ischl würde hiernach nur bis zum 2. September dauern und der König dann über Grätz und Laibach nach Triest sich begeben und von dort nach Venedig überfahren. Nach einem zweitägigen Aufenthalt in der Lagunenstadt soll die Reise über Padua, Vicenza und Verona nach Meran fortgesetzt werden, woselbst der König mit dem Prinzen Karl von Preußen, der sich noch immer dort bei seiner leidenden Tochter aufhält, zusammentreffen würde. Von hier geht die Reise über den Brenner nach Cilly und München, worauf sich der König nach zwei Tagen über Würzburg nach Bingen begeben, dann in Trier, Koblenz (Stolzenfels), Düsseldorf (Benrath) und Münster die Herbstmanöver abhalten und über Hannover nach Berlin zurückkehren würde, wo er am 1. October wieder einzutreffen gedenkt.

, Vor Kurzem ist der Redakteur der evangelischen Kirchen-Zeitung, Herr Professor Dr. Hengstenberg, durch ein Erkenntniß des Kammergerichts zu vierzehntägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er war wegen seines Berichtes über die Versammlung der protestantischen Geistlichen in Halle vom 22. April 1846 von dem darin injuriirten Hofprediger Fraesdorff zu Halberstadt verklagt worden. Das in Folge dieser Klage erlassene Urtel lautet, nach der Berl. Allg. Kirchen-Ztg., folgendermaßen: „Auf die wider den ordentlichen Professor der Theologie Dr. E. W. Hengstenberg in Berlin geführte fiskalische Untersuchung hat der Criminal-Senat des Königl. Kammergerichts den Akten gemäß für Recht erkannt, daß Denunciat E. W. Hengstenberg wegen schwerer wörtlichen Beleidigung des Hofpredigers Fraesdorff und des Pastors Meinecke zu Halberstadt mittelst Pasquill's mit vierzehntägigem Gefängniß oder mit 20 Rthlr. Geldbuße nach seiner Wahl ordentlich zu bestrafen und derselbe auch die Untersuchungskosten zu tragen schuldig. V. R. W."

, In Folge eines Wortwechsels fand am 21. August, früh um 8 Uhr, in Saarlouis ein Pistolenduell zwischen den beiden Lieutenants Engström und Guitard vom 9. Husaren-Regiment im Rodener Wäldchen, eine halbe Stunde von dort, statt. Die Kugeln wurden auf dreißig Schritte Distance gewechselt. Lieutenant Guitard — als der Geforderte — hatte den ersten Schuß und schoß seinen Gegner in den Unterleib, gegen Mittag wurde die Kugel am Rücken ausgegraben und fünf Minuten vor Mitternacht ist der Lieutenant Engström, der auf eine Versöhnung nicht eingehen wollte, verschieden. Beide sind nicht verheirathet. Lieutenant Guitard hat Arrest.

, In dem berühmten Weinort Laubenheim bei Mainz soll die Weinernte erst durch Hagel, einige Wochen darauf durch ein furchtbares Gewitter, verbunden mit Kieselschlag und Wolkenbruch, der den ganzen Ort unter Wasser setzte, hart mitgenommen sein, eine für Menschen- und Weinfreunde betrübende Nachricht. In Höfen und Gärten soll das Wasser 5 Fuß hoch (?) gestanden haben. Das Schlimmste dabei ist, daß die Fluthen die beste Erde, den eigentlichen Grund und Boden, von den Weinbergen in die Chausseegräben hinabgespült haben, und die Grundbesitzer nun ihr Eigenthum von den Chausseewärtern zurückkaufen müssen. — Wir sehen also, daß Grund und Boden nicht unter die „Immobilia oder unbewegliche Sachen" gehören, wenn auch das „Danziger Intelligenzblatt" dies täglich behauptet.

, Dem Herrn von Rothschild aus Frankfurt a. M., der sich jetzt, mit einem Dampfboote des Vicekönigs reisend, in Ober-Egypten befindet, hat man große Höflichkeiten erwiesen, und Mehemed Ali hat sich von demselben überreden lassen, einem andern Bekenner des mosaischen Gesetzes 2000 Centner Gummi ausliefern zu lassen, die (mit vollem Rechte) seit mehreren Jahren confiscirt waren. Da in die Zeit seines dortigen Aufenthaltes gerade die sogenannte große Messe in Tanta fiel, so äußerte Herr von Rothschild den Wunsch, dieselbe zu besuchen. Sogleich schickte der Vicekönig nach Tanta, um ein Zelt mit allen Bequemlichkeiten daselbst aufrichten zu lassen.

, Die Dorfzeitung sagt: Ein Kranker von hoher Bedeutung erregt jetzt die allgemeine Theilnahme. Er ist kränker, als der russische Kaiser, aber auch von noch viel umfangreicherer Herrschaft. Im Palaste weniger, aber in der Hütte um so mehr wird sein Kranksein gespürt und tief beklagt. Das Uebel ist geheimnißvoll, es steckt in der Haut und auch im Innern. Von Außen fängt's an und läßt keinen grünen Zweig. Aerzte aller Art schlagen Mittel vor, aber keins will verfangen. Alle Zeitungen, wie die unsere, geben Krankheitsberichte aus. Am besten helfen noch die Hydropathen durch Waschen und Dämpfen. Das Merkwürdigste aber bei diesem europäischen Kranken ist, daß er nicht begraben zu werden braucht, sondern schon in der Erde liegt. Unser Patient ist leider — die Kartoffel. — Der Spaß ist ganz artig, wenn nur nicht der Gegenstand so traurig wäre.

, Polizei-Direktor Duncker giebt in der Zeitungshalle eine lange Erklärung, worin er sagt, daß man keinen unrechtlichen Auftrag, keine unehrenhafte Zumuthung, die er einem Beamten oder einer Privatperson gemacht habe (in der Theaterbillet-Verkauf-Angelegenheit) finden könne.

, In dem Herzogthum Nassau ist der diesjährige Obstsegen über alle Maßen reichlich. Der Herzog läßt den Landleuten unentgeltlich für die Obstbäume Stützen aus den Forsten verabfolgen, und das Forstamt Höchst hat deren allein 80,000 geliefert. Die Engländer kaufen die Aepfel zu vielen tausend Maltern auf und führen sie mit den Dampfbooten nach England. In dem Nassauischen zahlt man für das Malter Aepfel nur noch einen Gulden.

, Vor den Assisen der Ober-Vienne steht jetzt ein eilfjähriges Kind unter der Anklage, auf Anstiften seiner Mutter, sein achtjähriges Schwesterchen grausam ertränkt zu haben.

, Frederic Soulié, der bekannte Schriftsteller, ist gestorben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 105. **Am 2. September 1847.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die

Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Schulwesen.

I.

Wenn es gegründet ist, was man sich erzählt, daß nämlich unserer Stadt eine durchgreifende Reform des mittleren und niederen Schulwesens bevorsteht, die auf dem Papier bereits fertig sein soll, so hätten wir die erfreuliche Aussicht, auf Abhilfe mancher Uebelstände, unter denen der wahrlich keiner der geringfügigsten ist, daß Lehrer bei Versetzungen Ansprüche an ihren Vorgänger erheben und dieselben sogar bis vor Gericht verfolgen. Der Grund davon liegt in der Art und Weise der Dotation. Manche Lehrer beziehen nämlich ihre Einnhme aus verschiedenen Kassen, für verschiedene Zeiträume, unter verschiedenen Benennungen und für verschiedene Dienstleistungen. Ständen alle in festem runden Gehalt, so könnten solche Ansprüche unter ihnen eben so wenig als bei Versetzung anderer Beamten stattfinden, und das öffentliche Aergerniß (denn ein solches ist das Verklagen aus oben erwähnten Gründen) würden vermieden. Die Fälle sind dabei meistens so schwierig und verwirrt, daß ein befriedigendes Auseinandersetzen fast unmöglich wird. Darum wäre eine Dotation in fester runder Summe für jede Schule höchst nothwendig.

Ein anderer Uebelstand ist das Zusammensein von Knaben und Mädchen in den hiesigen Elementar- und Freischulen. Brauchen wir das Unstatthafte desselben noch zu beweisen? Es liegt nicht allein in der Moralität, sondern auch in methodischer und didaktischer Hinsicht ist die Vereinigung von Knaben und Mädchen nur zu tadeln. Wenn jedoch eine gänzliche Trennung auf große Schwierigkeit stößt, so ist es schon seit langer Zeit allgemein anerkannte pädagogische Praxis, beispielsweise in einer dreiklassigen Schule, eine gemischte Unterklasse und zwei nach den Geschlechtern getrennte parallele Oberklassen einzurichten. Welcher Grund mag aber wohl obgewaltet haben, daß bei Vergrößerung der rechtstädtischen Freischule ein umgekehrtes Verfahren beobachtet worden ist? Hoffen wir, daß bei einer Schulreform separirte Knaben- und Mädchenschulen resp. Klassen eingerichtet, oder, wo es durchaus nicht zu ermöglichen sein sollte, wenigstens die Oberklassen nach dem Geschlecht getrennt werden.

Ein dritter Uebelstand ist die Ueberfüllung vieler Schulen, also ein Mangel an genügender Anzahl derselben. Dieser Uebelstand wird wohl als Hebel der Reform anzunehmen sein, also auch gewiß gründliche Abhilfe erfahren. Allein durch vielklassige Bezirks- oder Centralschulen wird nicht gründlich geholfen, denn Hauptsache kann es unmöglich sein, daß die Kinder in solche fabrikartige Schulanstalt gethan werden, wo man sie in die niedrigste Klasse hineinschiebt und endlich als fertige Katechumenen aus der obersten zurückerhält. Imponirend ist so eine große Maschine, aber dieser Schein hat schon Viele betrogen. Wo bleibt bei solch' einer Vielheit von Lehrern, deren das Kind jede Stunde einen andern zu Gesichte bekommt, das Erziehen durch eine feste väterliche Hand nach dem Muster einer guten Famili, denn dieses muß möglichst in der Schule nachgeahmt werden, wenn das Kind nicht blos unterrichtet, sondern auch wahrhaft gebildet und erzogen werden soll. Stellt man uns hier die Gymnasien und Realschulen mit ihren sechs bis acht Klassen entgegen, so wagen wir dreist zu behaupten, daß es auch für die Schüler dieser Anstalten viel heilsamer wäre, wenn wenigstens die unteren Klassen derselben, so hoch hinauf wie möglich, einen alleinigen Lehrer hätten, an den sich das Kind gewöhnen und anschließen, den es lieben und dem es gehorchen lernte wie einem Vater. Wir können also kein Heil in der Errichtung vielklassiger Schulen zumal mit Wechselunterricht erblicken. Für die Frei- und Elementarschulen*) sind 2–3 Klassen das Höchste, dabei walte möglichst das Klassen- und nicht das Fachsystem vor, denn es ist eine lächerliche Nachahmung der höheren Schulen, letzteres in gewöhnliche Schulen einzuführen, und hat hier gar keinen Sinn, weil doch wohl mit Recht anzunehmen, daß hier jeder Lehrer so viel wisse und könne, daß er einer Klasse in Allem vorzustehen im Stande sein werde. Im Gefolge solcher vielklassigen Schulen zeigt sich auch noch ein nicht gering zu achtender Uebelstand in der drei bis vier Treppen hohen Lage der Klassen; jetzt schon kennen wir Schulen, wo eine Klasse eine Dachstube und also in dieser Jahreszeit glühend heiß ist. Was wir also in Betreff des dritten Punktes wünschen, ist: viele, höchstens zwei- bis dreiklassige niedere Schulen, damit das Fabrikwesen nicht Platz greife, sondern väterliche Zucht vorherrschend bleibe.

---

*) Unsere sogenannten Pauperschulen sollten in die Freischulen gänzlich aufgehen, mit ihnen ganz verschmolzen werden. D. V.

Ein vierter Uebelstand ist der Mangel an allgemeinen Bürgerschulen nach Art der hiesigen Katharinenschule. Wir erhalten nun bald eine neue vollständig organisirte höhere Bürgerschule. Möge sie schön gedeihen und Segen stiften! Allein sie macht die Errichtung 3 — 4 klassiger allgemeiner Bürgerschulen nicht überflüssig, weil es Thatsache ist, daß nur sehr wenige Schüler, die höhere Bürgerschule ganz durchmachen, sondern daß die meisten schon aus der Mitte abgehen, um ins Geschäft zu treten. Für diese überwiegende Anzahl in der hiesigen Einwohnerschaft sind allgemeine Bürgerschulen ein wahres Bedürfniß. Die Elementarschulen in der Stadt selbst könnten füglich dazu eingerichtet werden, dann hätten wir Gymnasium, höhere Bürgerschulen, allgemeine Bürgerschulen und Frei- oder Armenschulen, und auf den Vorstädten Elementarschulen. Das scheint uns für Danzig eine angemessene Schuleinrichtung zu sein. Können wir uns der Hoffnung hingeben, solche durchgreifende, gründliche, für die Jugend wahrhaft heilsame Reform in's Leben treten zu sehen, oder stehen nur Halbheiten, Nothbehelfe, Palliativmittel zu erwarten? — Für Letzteres möge es in Gottes Namen lieber beim Alten bleiben. — 17 —

Erklärung.

Damit das verehrte Bade-Publikum selbst in den Stand gesetzt werde, die mit so vieler Zuversicht von einem Herrn S—d—t. in № 103 und 104 der Schaluppe ausgesprochenen Behauptungen zu würdigen, hat das unterzeichnete Comité sich an den Königl. Bade-Commissarius, Herrn Regierungs-Rath Dreßler mit der Bitte gewandt, ihm eine Abschrift der im vorigen Jahre an die Königl. Hochlöbl. Regierung eingereichten Eingabe zukommen zu lassen. Sobald wir dieselbe erhalten, werden wir sie im Kursaale öffentlich auslegen, wo sich dann Jeder überzeugen kann, ob sie mit unserer in № 101. der Schaluppe enthaltenen Darstellung übereinstimmt. Eben so wird daraus erhellen, ob die darin besprochenen Uebelstände, soweit ihre Abhilfe im Bereich des Comité's lag, in diesem Jahre abgeändert sind oder nicht.

Der Etat des vorigen Jahres sowohl als der diesjährige liegen zur Einsicht eines jeden Badegastes im Lokale der Apotheke; ebenso der Contrakt mit dem Herrn Musik-Director Voigt, worin sich derselbe gegen eine Remuneration von 80 Thaler verpflichtet, vom 1. Juli bis 15. September d. J. täglich Mittags von 12—1 Uhr und viermal wöchentlich Abends von 6—7 Uhr zu spielen. Wo diese Aktenstücke sprechen, ist es wohl unnöthig, auf die absichtlichen Verdrehungen, handgreiflichen Unwahrheiten und willkührlichen Annahmen des Herrn S—d—t. einzugehen. Sollte derselbe seine Anonymität aufgeben, so werden wir vielleicht Veranlassung nehmen, ihm die wahren Ursachen der Unzufriedenheit vieler Badegäste auseinander zu setzen.

In Bezug auf die Gesetzlichktit und Ungesetzlichkeit des Bade-Beitrages verweisen wir den Herrn S—d—t. an Eine Königl. Hochlöbl. Regierung, falls er nicht bereits aus der Verfügung derselben an den Herrn v. Sch. vom 24. d. M., deren Einsicht ihm wohl durch seine genauen Erkundigungen geworden ist, darüber belehrt sein sollte.

Zoppot, den 31. August 1847.

Das Bade-Comité.

Der neue Entwurf einer Wechsel-Ordnung.

Die Deutsche Allg. Ztg. sagt über den Entwurf u. A. Folgendes: Bei der jetzt vorhandenen Aussicht auf die Entstehung eines gemeinschaftlichen deutschen Wechselrechts muß der in den letztern Tagen veröffentlichte Entwurf einer Wechselordnung für Preußen die Aufmerksamkeit nicht nur Derjenigen, welche sich für die Wissenschaft interessiren, sondern auch des bei der ganzen Angelegenheit so nahe betheiligten Handelsstandes in Anspruch nehmen. Zunächst ist es bemerkenswerth, daß bei seiner Abfassung Mitglieder des Handelsstandes gehört und deren Urtheile und Vorschläge genau erwogen und berücksichtigt worden sind. In einem für die ganze Arbeit präjudiciellen Punkte haben nach den Motiven die einstimmigen Wünsche des Handelsstandes gerade Dasjenige in Anspruch genommen, was auch die Theorie für das einzig Richtige halten muß. Es ist nämlich eine präcise und bündige Redaction des Entwurfes gewählt und alle Einmischung von Belehrung, Casuistik und Detail vermieden. So weit es uns hier gestattet ist, in Einzelnheiten einzugehen, können wir als Folgen der angenommenen Prinzipien nur auf die Einfachheit und die dem Bedürfniß entsprechende Form der wechselmäßigen Erklärungen, die der Entwurf statuirt, hinweisen, und auf das Hinweglassen mancher durch falsche Theorie und Fehler der Legislation in das Wechselrecht hineingebrachter Dinge, so der Valutaquittung, der Usowechsel, der remise de place en place, der Respekttage und aller aus Analogien des römischen Rechts oder aus den dem Wechsel zum Grunde liegenden nicht wechselmäßigen Verhältnissen mit hineingezogenen Bestimmungen. Es ist die Wechselfähigkeit allgemein gestattet, nur die Personalhaft bei gewissen Personen ausgeschlossen. Wechsel au porteur statuirt der Entwurf nicht, wohl aber Blanco-Indossamente; eine prompte Versendung zum Accept ist, außer bei Sichtwechseln, für welche gewisse Fristen vorgeschrieben sind, nicht nothwendig; dem Trassanten ist Wechselrecht gegen den Acceptanten gegeben; der Regreß wegen nicht erfolgter Annahme geht nur auf Cautionsleistung; die Notification ist als Bedingung des Regresses vorgeschrieben; der Regreß ist der freie, mit dem Rechte zu variiren, und die Vormänner haften solidarisch; durch Zulassung einer Ehrenannahme geht der Regreß auf Cautionsleistung verloren; bei verlorenen Wechseln findet

keine Inhibition der Zahlung, sondern nur ein Amortisationsverfahren statt, und die Verjährung ist für alle Fälle auf ein Jahr bestimmt. Eigene Wechsel sind beibehalten, Handbillets und kaufmännische Anweisungen dagegen abgeschafft. Manche Bestimmungen, durch welche verwickelte Fragen gelöst werden, scheinen glücklich getroffen zu sein, z. B. §. 24. über limitirte Accepte, §. 25. über die Zahlung domicilirter Wechsel, §. 55. über Ehrenaccepte, §. 60. über die Collision mehrer Ehrenzahler. Ein Bedenken ließe sich allenfalls gegen die Abschaffung der Anweisungen erheben, und ebenso, um nur ein paar Punkte hervorzuheben, gegen die Beibehaltung der Notification und die durchgängige Bestimmung des Laufes der Verjährungsfrist vom Verfalltag an, wobei die später in Anspruch genommenen Indossanten um so leichter in Schaden kommen können, als die Verjährung nur durch die Insinuation der Klage unterbrochen wird.

Kajütenfracht.

— [Conzert in Zoppot.] Nächsten Sonntag wird, wie wir hören, Herr Bassist Schultz eine Matinée musicale veranstalten, zu welcher auch Herr Oscar Brogi und einige Dilettanten ihre Mitwirkung zugesagt haben. Da wir seit langer Zeit kein Concert gehört, überhaupt außer den letzten Opernabenden in Zoppot eine musikalische Fastenzeit hatten, so dürfte das Concert des Herrn Schultz wohl rege Theilnahme im Publikum finden. —

— Vorgestern Morgens hat der ehemalige Förster D. aus Jäschkenthal seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. Die Beweggründe zu diesem Selbstmorde werden sehr verschieden angegeben, deshalb enthalten wir uns jedes ferneren Raisonnements darüber. —

—7—

Provinzial-Correspondenz.

Posen, den 30. August 1847.

[Kartoffelkrankheit. Diebstähle. Gesundheitszustand.] Bei uns ist die Kartoffelkrankheit schon durch das ganze Großherzogthum verbreitet. Die ersten Spuren derselben in unserer Nähe fanden sich in Komorniski, jetzt aber ist dieselbe schon bis an das Weichbild unserer Stadt vorgerückt und da sie sich schlimmer zeigt als im vergangenen Jahre, so wachsen auch die Befürchtungen der durch dieselbe zu erwartenden Calamitäten, obwohl andererseits der außerordentlich glückliche Ausfall der Kartoffelerndte die Besorgnisse niederschlagen würde. Neulich wurde bei Gurczyn, einem Dorfe in der Nähe Posens, eine Kartoffelstaude herausgezogen, an der sich 23 Knollen angesetzt fanden, 11 derselben waren aber schon gänzlich verdorben, indeß die andern sehr gut waren. Die Roggenpreise fangen auch an, wieder etwas in die Höhe zu gehen und die Brode werden wieder von Tag zu Tag kleiner, die Bäcker geben als Grund an, daß das Mehl theurer werde, weil das Wasser klein und die Luft zu ruhig sei, um Mahlen zu können. Ja, an Ausreden fehlt es nicht, aber die Polizei sollte es sich angelegen sein lassen, derartige nur zu oft lügnerische Aussagen zu untersuchen, da es unmöglich gutes Blut erhalten kann, wenn jetzt das Brod nicht viel größer ist, als zu der Zeit, wo der Roggen 4 bis 5 Thaler kostete, indeß er gegenwärtig nur 1 Thlr. 20 bis 25 sgr. gilt. Auch die Bettelei will noch immer nicht in dem Maaße abnehmen, wie man es doch jetzt erwarten könnte. Ein Grund des Steigens der Preise ist auch, daß gegenwärtig wieder viele Spekulanten auf den Dörfern umherreisen und das Getreide aufkaufen, vielleicht in der edlen Absicht es künstlich theuer zu machen. Nachdem das Gesetz gegen die Marktaufkäufereien hier publicirt ist, sieht man die Höker am Tage vor den Märkten zu den Bauern auf das Land fahren, dort nach Möglichkeit aufkaufend und so mit ihren Waaren und dem Bewußtsein das Gesetz umgangen zu haben, zurückkehrend. In den letzten Tagen haben wir wieder einige bedeutende Diebstähle, die sich auf einige tausend Thaler belaufen, an verschiedenen Orten auf dem Markte, also mitten in der Stadt, und zu einer Zeit stattgefunden, wo noch alle Menschen auf den Beinen waren. Die Diebe benutzen nemlich die Zeit, wo die Eigenthümer der geraubten Sachen im Theater waren. — Bei uns herrscht jetzt eine unerträgliche Hitze am Tage und ziemlich empfindliche Kälte des Nachts, wohl mit ein Grund, weshalb in diesem Sommer hier die Wechselfieber so furchtbar grassiren und in so höchst bösartiger Form auftreten. Uns theilte ein Arzt mit, daß er in diesem Jahre schon über Tausend Patienten am kalten Fieber behandelt, und daß bei Allen die Krankheit mehr oder minder bösartig auftrat, namentlich stellt sich starkes Erbrechen ein und selbst Schlaganfälle finden sich hin und wieder. Ebenso pflegen diese Fieber häufig in nervöse Fieber und in Typhus überzugehen. Auch der Keuchhusten grassirt hier. Die Lazarethe sind überfüllt und bei einigen haben schon Hilfslazarethe hinzugenommen werden müssen.

—13.—

Schöneck, den 30. August 1847.

Wir haben hier einen wohlhabenden Bürger, welcher nachdem er verschiedene städtische Aemter bekleidet hat, zuletzt 12 Jahre lang Rathmann gewesen ist, dem laut Städteordnung das Prädikat „Stadtältester" beigelegt werden kann. Zu bescheiden, um selbst den Magistrat hierauf aufmerksam zu machen, hat der Magistrat wie man glaubt, bis jetzt noch nichts hierüber beantragt, weil zwischen einer Magistratsperson und diesem Bürger kleine Spaltungen in Privatangelegenheiten vorgekommen sind. Sollte der Wohllöbl. Magistrat nicht solche kleinliche Spaltung unberücksichtigt lassen können, um ihrem Mitbürger die Ehre zu erwirken, worauf jeder in ähnlichen Fällen Anspruch hat? — Der durch die Zeitungen veröffentlichte berüchtigte Polenprozeß erfährt hier von verschiedenen Seiten sehr verschiedene Beurtheilungen, jedoch wird allgemein das öffentliche Verfahren als Fortschritt anerkannt. Man ergeht sich sogar in Muthmaßungen über das Strafmaß der Angeschuldigten, und erwartet Amnestie oder zeitweise Festungsstrafe, welche früher oder später durch Amnestie aufgehoben wird. Wollte man die Strenge der Gesetze auf die Thaten der Angeschuldigten in Anwendung bringen, so läßt sich keine gelinde Strafe erwarten, wenn man noch dazu das Verhältniß betrachtet, womit leichte Vergehen den Gesetzen gemäß bestraft werden.

Ew.

Marktbericht.

Nichts besonders verändert.

Briefkasten.

An W. U. in B. Wir sind überzeugt, daß Sie von dem Vorgefallenen bereits in Kenntniß gesetzt sind.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig